

# Die Familientradition überwiegt den Glauben an Gott

*Konfirmanden aus dem ganzen Kreis treffen sich auf dem Römerhügel – Verantwortliche wollen Brücke zur Jugendarbeit schlagen*

**(tf) – Neue Kontakte knüpfen, bestehende vertiefen. Das soll der Bezirkskonfirmationstag ermöglichen. Am Samstag haben sich mehr als 250 Konfis auf dem Römerhügel getroffen. Dort wurde viel geredet, gespielt, aber auch gebetet und gesungen. Herzstück des Nachmittags war allerdings das Indica-Turnier.**

„Patsch, Patsch, Patsch.“ Auf acht Feldern wird der Federball mit den Handflächen in gemischten Teams übers Netz bugsiert. Annahme, Stellen, Schmetter, Blocken. Das Spiel aus Südamerika funktioniert eigentlich wie Volleyball und sieht irgendwie aus wie Badminton ohne Schläger. „Wir haben es uns ausgesucht, weil

es auf Antrieb eigentlich jeder kann und doch kaum einer richtig“, erklärt Jugendpfarlerin Kerstin Hackius. Chancengleichheit am Konfitag. „Beim Kicken wären manche Jungs doch heillos überlegen.“

Doch keiner wurde zum Sport gezwungen. Die Teenager aus 16 Kirchengemeinden in Ludwigsburg, Tamm, Möglingen, Freiberg und Asperg, die darauf keine Lust hatten, für die hatten die 50 Betreuer andere Angebote: Vom Klobürstenhockey bis zu Bastelanboten. Es ist ein schwieriges Alter, in dem die Jugendlichen an der Schwelle zum Erwachsenwerden stehen. Zwischen einem und drei Monaten Konfirmanden-Unterricht haben sie bereits hinter sich, fast ein

halbes Jahr liegt noch vor ihnen. Der Name des Samstags soll da Programm sein: „eFUN-gelischer KonFITag“ steht auf einem Banner. Spaß und Bewegung im Mittelpunkt. „Wir wollen sie abholen, damit sie mit ihren Pfarrern auch mal etwas anderes machen als zu reden, und wir wollen die Brücke zur Jugendarbeit, dem CVJM, schlagen“, erklärt Hackius.

## **Beachtliche Quote**

Auf eine große Leinwand werden die Liedtexte geworfen, eine Band spielt die Melodie, einige Mädels singen in Mikros. Starthilfe zum Gruppenkaraoke. Über eine Jonglage-Nummer wird versucht, die Beziehung zu Jesus wie mit einem „Chat“ über Facebook im

Internet zu beschreiben. Als Teil einer großen Gemeinschaft, bei der jeder selbst bestimmt, wer in die Privatsphäre darf.

Die Konfi-Quote ist beachtlich. „94 Prozent der evangelischen Jugendlichen gehen zur Konfirmation“, sagt Hackius. Wie viele davon es aus dem Glauben heraus ernst nehmen, da wagt sie keine Schätzung. Nur so viel: „Sehr viele erinnern sich gerne an ihre Konfi-Zeit zurück mit den Freizeitangeboten und den Camps.“ Diese Phase sei prägend.

Die meisten Jugendlichen sind ihrem Alter entsprechend hin- und hergerissen. Mal ist der Unterricht in der Freizeit lästige Pflicht, dann aber auch wieder abwechslungsreich.

„Manchmal ist es ganz schön langweilig, aber auch witzig mit den anderen“, meint ein Mädchen aus Tamm. Der Glaube stehe aber weniger im Vordergrund als die Familientradition. „Es gehört halt dazu“, sagt ein Junge, auch wenn ihm die Gottesdienste, Lieder und Geschichten nicht unbedingt was bringen würden.

Dagegen beschäftigt sich ein Duo aus Grünbühl schon mit existenziellen Fragen: „Warum kommt Jesus jetzt nicht mehr zu uns?“ und „War wirklich er es, der die Welt erschaffen hat?“ Es war ihre freie Entscheidung, sich auf die Konfirmation vorzubereiten. Vor allem aber wollten sie sich das kirchliche Familien-Fest nicht entgehen lassen.